

Wilhelm Bringmann

**Friedrich der Große**

Ein Porträt



Herbert Utz Verlag · München

## **Sachbuch**

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.  
Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die  
der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von  
Abbildungen, der Wiedergabe auf photomechani-  
schem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in  
Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur  
auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2006

ISBN-10 3-8316-0630-7

ISBN-13 978-3-8316-0630-6

Printed in Germany

Herbert Utz Verlag GmbH, München  
089-277791-00 · [www.utz.de](http://www.utz.de)

Vorwort .....	7
1 Friedrich, das Opfer .....	17
2 Friedrich, der Privatmann.....	31
2.1 Persönlichkeit.....	31
2.2 Lebensumstände.....	34
2.3 Bildung.....	38
2.4 Ausgaben.....	41
2.5 Krankheiten .....	53
2.6 Friedrichs emotionale Beziehungen.....	55
2.6.1 Frauen .....	55
2.6.2 Friedrichs erotisches Privatleben.....	67
2.6.2.1 Fredersdorf.....	68
2.6.2.2 Andere .....	74
2.6.3 Freunde .....	75
2.6.3.1 Voltaire.....	79
2.6.3.2 Friedrichs Brüder .....	90
2.6.4 Hunde.....	99
2.6.5 Haß und Rachsucht .....	99
3 Friedrich, der Machtpolitiker und Aggressor.....	105
3.1 Der absolute Monarch im Hohenzollernstaat .....	105
3.2 Friedrich II. und die Armee Friedrich Wilhelms I.....	112
3.3 Pro und contra Machiavelli.....	117
3.4 Der Imperativ des Ruhms .....	125
3.5 Bruch mit der Tradition.....	127
3.6 Der erste und der zweite Schlesische Krieg.....	136
3.6.1 Preußische Ansprüche auf Schlesien .....	136
3.6.2 Rechtfertigungen.....	144
3.6.2.1 Geographie .....	144
3.6.2.2 Militärische Erwägungen .....	146
3.6.2.3 Machtpolitische Erwägungen.....	150
3.6.3 Gründe und Motive .....	153
3.6.4 Profitable Seitenwechsel.....	161
3.7 Der Siebenjährige Krieg.....	168
3.7.1 Kriegsschuldfrage .....	168
3.7.2 Friedrichs Friedfertigkeit bis 1756 .....	170
3.7.3 „Krieg in Sicht“ .....	173
3.7.3.1 Wahrscheinlichkeit eines Überfalls auf Preußen....	177
3.7.3.2 Ein Überfall auf Preußen in der Praxis .....	188
3.7.3.3 Erfolgsaussichten .....	192
3.7.3.4 Gefahren für den Territorialbestand Preußens.....	195
3.7.4 Friedrichs Entscheidung zum Angriff .....	200
3.7.4.1 Objektive Grundlagen der Entscheidung zum Angriff.....	203
3.7.4.2 Friedrichs Einschätzung.....	207

3.7.4.3	Die Sicht der Zeitgenossen .....	218
3.7.5	Preußische Kriegsziele.....	226
3.7.5.1	„Präventivkrieg“.....	226
3.7.5.2	Friedrichs Einschätzung der militärischen Möglichkeiten in seiner Zeit.....	230
3.7.5.3	Annexionsabsichten .....	234
3.8	Der Bayerische Erbfolgekrieg.....	243
3.8.1	Friedrichs ungebrochener Wille zur Expansion .....	243
3.8.2	Chancen für einen Kompromiß .....	246
3.8.3	Der bayerische Erbfall als Motor preußischer Expansionsbestrebungen .....	249
3.8.4	Das Ergebnis des Bayerischen Erbfolgekriegs.....	253
3.9	Grenzen preußischer Expansion .....	257
3.10	Friedrich II. und die Opfer seiner Kriege.....	262
3.10.1	Gefahren für das eigene Leben .....	262
3.10.2	Soldaten und Zivilisten .....	264
4	Friedrich, der Feldherr .....	271
4.1	Roi-connétable .....	271
4.1.1	Im ersten Schlesischen Krieg.....	274
4.1.1.1	Mollwitz und die diplomatischen Folgen .....	277
4.1.1.2	Keine militärische Entscheidung im Ringen um Schlesien .....	283
4.1.2	Im zweiten Schlesischen Krieg.....	286
4.1.3	Im Siebenjährigen Krieg.....	295
4.1.3.1	Kriegsverlauf.....	300
4.1.3.2	Auf dem Tiefpunkt.....	335
4.1.3.3	Englands Abfall vom Bündnis .....	341
4.1.3.4	Der Tod der Zarin Elisabeth .....	349
4.1.4	Friedrich und Prinz Heinrich als Heerführer und Strategen im Siebenjährigen Krieg .....	355
4.1.4.1	Friedrich II. .....	355
4.1.4.2	Prinz Heinrich .....	361
4.1.5	Friedrich II. und Prinz Heinrich als Militärs nach dem Siebenjährigen Krieg.....	368
4.1.6	Vorteile eines <i>roi-connétable</i> im Feld .....	371
4.1.6.1	„Angestellte“ Feldherren .....	371
4.1.6.2	Ein Souverän als Feldherr .....	375
4.1.6.3	Friedrichs Fähigkeiten als Feldherr .....	381
4.2	Preußens Rettung – Geld .....	384
4.2.1	Preußens finanzielle Situation 1756 .....	389
4.2.1.1	Preußische Kriegsfinanzierung .....	392
4.2.1.2	Kriegsfinanzierung der Gegner.....	400

4.2.2	Die ökonomischen Folgen der friderizianischen Kriegsfinanzierung .....	404
4.3	„Gegen eine Welt von Feinden“ .....	408
4.4	Die friderizianische Armee .....	418
4.4.1	Die Armee des Soldatenkönigs.....	418
4.4.2	Wenige grundlegende Veränderungen .....	421
4.4.2.1	Zusammensetzung.....	421
4.4.2.2	Disziplin und Strafen .....	422
4.4.2.3	Ausbildungsmängel.....	427
4.4.2.4	Schwächen des Offizierskorps.....	431
4.4.3	Mangelerscheinungen .....	435
4.4.4	Zu wenige Reformen .....	439
4.5	Die friderizianische Armee im Bayerischen Erbfolgekrieg.....	442
4.5.1	Ausgangslage .....	442
4.5.2	Kriegsverlauf .....	446
4.5.3	Ergebnis .....	450
5	Friedrich, der Ökonom .....	453
5.1	Objektive Grundlagen seiner Wirtschaftspolitik .....	455
5.2	Subjektive Merkmale seiner Wirtschaftspolitik .....	457
5.3	Relativierungen des Mißerfolgs.....	472
5.4	Retablissement, Kolonisation und Infrastruktur .....	475
5.5	Manufakturen .....	482
5.5.1	Seidenindustrie.....	490
5.5.2	Ergebnisse .....	497
5.6	Handelsbilanzen .....	503
5.7	Régie und staatliche Monopole.....	510
5.8	Schmuggel.....	519
5.9	Handel und Zollkriege .....	521
5.9.1	Der Mythos der „Weltoffenheit“ des friderizianischen Preußen .....	531
5.9.2	Preußens Rolle im Welthandel .....	533
5.9.3	Staatliche Handelsgesellschaften.....	537
5.10	Sozialpolitik .....	539
5.11	Schatz .....	544
5.12	Preußens vermeintlicher Großmachtstatus .....	551
5.13	Bauern und Landwirtschaft.....	552
5.13.1	Fiskalische Einmischungen und politische Versäumnisse ...	553
5.13.2	Getreidehandelspolitik .....	559
5.13.3	Zwangsdienste und Abgaben .....	567
5.14	Schlesien und Westpreußen .....	573
5.14.1	Friderizianische Reformen in Schlesien .....	573
5.14.2	Friedrichs Versuche, die Einnahmen aus Schlesien zu steigern .....	577
5.14.3	Erfolge in Westpreußen .....	582

5.15	Fazit.....	583
6	Friedrich, der Regierungschef.....	587
6.1	Die preußische Bürokratie .....	587
6.2	Friedrichs Autokratie .....	589
6.3	Friedrichs Autokratie in der Praxis .....	594
6.4	Der Fall Ursinus und die Folgen.....	609
6.5	Friedrichs Arbeitspensum .....	613
6.6	Der Staatsapparat .....	621
6.7	Friedrich und sein Staat.....	623
7	Friedrich, der Außenpolitiker.....	635
7.1	Friedrich als Diplomat .....	635
7.2	Preußische Diplomatie in den Friedensjahren 1746 bis 1755 .....	646
7.3	Preußische Diplomatie in der Zeit des Siebenjährigen Krieges .....	650
7.3.1	Bis zum August 1756.....	650
7.3.1.1	Das Westminster-Abkommen .....	650
7.3.1.2	Das Ende des preußisch-französischen Bündnisses von 1741.....	654
7.3.2	Während des Siebenjährigen Krieges .....	659
7.4	Preußen im Bündnis mit Rußland seit 1764 .....	662
7.4.1	Die erste Teilung Polens 1772/73 .....	669
7.4.2	Die erste Teilung Polens und der europäische Zeitgeist .....	677
7.5	Preußische Diplomatie im Frieden bis 1786.....	682
7.5.1	Konzentration auf das Bündnis mit Rußland .....	682
7.5.2	Entfremdung der Bündnispartner .....	689
7.5.3	Preußen in der Isolation .....	696
7.6	Friedrich und das Deutsche Reich .....	698
7.7	Friedrich als Mitglied des Fürstenbundes .....	701
8	Friedrich, der Schriftsteller .....	705
9	Friedrich, der tolerante Protagonist der Aufklärung .....	711
9.1	Religion .....	712
9.1.1	Friedrichs Irreligiosität .....	712
9.1.2	Religiöse Toleranz aus Staatsräson .....	714
9.1.3	Grenzen der religiösen Toleranz.....	718
9.2	Aufklärungsideal und politische Praxis .....	721
9.3	Presse.....	725
10	Friedrich, der Modernisierer .....	729
10.1	Justiz.....	731
10.2	Bildungswesen .....	739
10.3	Friedrich und die Französische Revolution .....	744
11	Friedrich, der Nationalheld .....	753
12	Friedrich, der große Charismatiker .....	763
12.1	Größe.....	763
12.2	Popularität und Charisma.....	766
12.3	Propaganda.....	768

13	Das Erbe Friedrichs des Großen .....	773
13.1	Gewaltpolitik und Militarismus .....	773
13.2	Zukunftsähigkeit .....	776
	Zeittafel.....	783
	Literatur .....	799
	Personenregister .....	825



## Vorwort

Friedrich der Große selbst war sehr skeptisch gegenüber historischen Darstellungen, die er nicht selbst verfaßt hatte: „Viele haben Geschichte geschrieben, aber sehr wenige haben die Wahrheit gesagt. Schlecht unterrichtete Schriftsteller wollten Anekdoten schreiben und haben sie erdichtet oder Volksgerüchte für bewiesene Tatsachen genommen und sie der Nachwelt dreist aufgetischt. Andere wollten berichten, was sich hundert Jahre vor ihrer Geburt zugetragen hat. Sie haben Romane verfaßt, in denen höchstens die Haupttatsachen nicht entstellt worden sind. Sie haben den Menschen, deren Leben sie überlieferten, Gedanken, Worte und Taten zugeschrieben, und die leichtsinnige Welt, die betrogen sein will, hat die Hirngespinste der Verfasser für geschichtliche Wahrheiten gehalten. Wieviel Lügen! Wieviel Irrtümer! Wieviel Betrug!... Die Vorliebe der Verfasser für das Wunderbare, ihr Vorurteil, ihr blinder Eifer für ihr Vaterland, ihr Haß gegen die Völker, die dem eigenen widerstanden, alle diese verschiedenen Leidenschaften, die ihnen die Feder führten...haben die Tatsachen so entstellt und verschleiert, daß man sie auch mit Luchsaugen jetzt nicht mehr zu durchschauen vermöchte.“<sup>1</sup> Im Fall dieses Königs wird man seinem eigenen krassen Urteil nicht ganz folgen wollen. Doch in der Addition der Vielzahl von Büchern und Aufsätzen, die in den vergangenen 200 Jahren über Friedrich den Großen (ab)geschrieben worden sind, hat sich tatsächlich das kolportierte Bild des Königs immer weiter von der historischen Figur entfernt und verselbständigt. Denn „bei der Beschäftigung mit der Lebensgeschichte Friedrichs des Großen ist der Forscher auf Schritt und Tritt in Gefahr, den festen historischen Boden unter den Füßen zu verlieren und die Grenzlinie zwischen Geschichte und Sage zu überschreiten; denn wohl über keine andere geschichtliche Persönlichkeit gibt es eine gleich ausgedehnte Anekdotenliteratur.“<sup>2</sup>

„Es fällt den Historikern sichtlich schwer, Friedrichs politische Theorie und seine Praxis als Staatsmann, seine militärischen Leistungen als Strateg und Feldherr, seine weit gespannten geistig-kulturellen Interessen als Philosoph, Literat und Musiker zu einer überzeugenden Synthese zusammenzufassen. Die konträren Urteile beruhen aber auch darauf, daß der historische Friedrich alsbald nach seinem Tode hinter einer raschen Folge von ‚Friedrichbildern‘ mehr und mehr zurücktreten mußte, deren Urheber die politisch-gesellschaftlichen Wandlungen ihrer eigenen Gegenwart auf den Hohenzollernkönig projizierten.“ So beschrieb P. Baumgart<sup>3</sup> bereits 1986 treffend das Problem, das wir mit diesem König haben. Und an anderer Stelle<sup>4</sup> stellt er fest, daß „nach wie vor ein von den politischen Wandlungen deutscher Geschichte in sehr gegensätzlicher Weise geprägt“

---

<sup>1</sup> Werke Bd.2, S.1, 11

<sup>2</sup> Koser (7), S.281

<sup>3</sup> (1), S.9

<sup>4</sup> (2), S.83

tes ‚Vorverständnis‘ nicht allein die populäre, sondern auch die wissenschaftliche Urteilsbildung“ bestimmt.

Zu seinen Lebzeiten und in der folgenden Generation war Friedrich II.<sup>5</sup> noch nicht der allgemein bewunderte Volksheld. Friedrichs Behauptung, während seiner Kriege sei der friedliche Bürger in seiner Behausung ruhig und ungestört geblieben und habe gar nicht gemerkt, daß sein Land im Krieg sei<sup>6</sup>, war durch die vielen Toten und Verwundeten, durch die Verwüstungen und nachträglichen Münzreduktionen ad absurdum geführt worden, so daß während des 18. Jahrhunderts hieraus noch eine gewisse Hemmung seiner Popularität resultierte. In Goethes „Dichtung und Wahrheit“<sup>7</sup> aus dem Jahr 1812 werden diese Vorbehalte von Zeitgenossen als Meinung der Leipziger so zusammengefaßt: „Es sei keine Kunst, sagten sie, mit großen Mitteln einiges zu leisten; und wenn man weder Länder, noch Geld, noch Blut schone, so könne man zuletzt schon seinen Vorsatz ausführen. Friedrich habe sich in keinem seiner Pläne und in nichts, was er eigentlich vorgenommen, groß bewiesen. Solange es von ihm abgehängen, habe er nur immer Fehler gemacht, und das Außerordentliche sei nur alsdann zum Vorschein gekommen, wenn er genötigt gewesen, eben diese Fehler wieder gut zu machen; und bloß daher sei er zu dem großen Rufe gelangt, weil jeder Mensch sich dieselbe Gabe wünsche, die Fehler, die man häufig begeht, auf eine geschickte Weise wieder ins Gleiche zu bringen. Man dürfe den Siebenjährigen Krieg nur Schritt vor Schritt durchgehen, so werde man finden, daß der König seine treffliche Armee ganz unnützerweise aufgeopfert und selbst schuld daran gewesen, daß diese verderbliche Fehde sich so sehr in die Länge gezogen.“

Die bald nach Friedrichs Tod in Deutschland aufblühende Romantik brachte noch die schärfsten Kritiker hervor. Vor allem der Verzicht des friderizianischen Staates auf eine „höhere Idee“, etwa das Christentum oder den deutschen Nationalstaat, wurde bemängelt.<sup>8</sup> Erst mit dem Erscheinen einer Friedrich-Biographie von Franz Kugler mit Illustrationen von Menzel begann der Mythos vom „Alten Fritz“ zu wachsen. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts und vor allem im zweiten Deutschen Kaiserreich stand Friedrich der Große nicht nur im Mittelpunkt des Geschichtsunterrichts. Die postmortale Propaganda zugunsten dieses Königs kannte bald keine rationalen Grenzen. „Die Historiker, Schriftsteller, Reimeschmiede und Schulbuchschreiber, die Popularisierer aller Art, die Maler, Illustratoren und Bildhauer gingen ans Werk; bald trieb der Kitsch Blüte um

<sup>5</sup> Schieder (1), S.483, behauptet, daß sich in der Bezeichnung dieses Königs als „Friedrich II.“ statt als „Friedrich der Große“ ein politisches Bekenntnis der Ablehnung und Feindschaft niederschlage. Dies wird für alle hier nachfolgenden Ausführungen in Abrede gestellt. Die nachfolgende irreguläre Verwendung beider Bezeichnungen soll ebenfalls keine Tendenz zum Ausdruck bringen. Offenkundig wird anhand von Schieders Behauptung allerdings eine gewisse Empfindlichkeit der Bewunderer des großen Königs, die sich bis in die jüngste Zeit erhalten hat.

<sup>6</sup> Politisches Testament von 1768, Dietrich (2), S.483

<sup>7</sup> Goethe, S.324

<sup>8</sup> Bussmann, S.377